

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 16

Artikel: Stimmt's?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-502405>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die gleichberechtigten Emus

Von Thaddäus Troll

«Eine Besonderheit der Emus ist es, daß bei ihnen die Männchen das Brutgeschäft besorgen, und zwar gleich für einige Weibchen zusammen. Die Weibchen erschweren ihnen dieses Geschäft auch noch durch dauernde Angriffe auf die Eier, die sie gerne fressen.»

(Aus einem naturwissenschaftlichen Aufsatz.)

Auf einer Insel namens Tongistan, die zwischen Afrika und Australien liegt, aber in keiner Karte verzeichnet ist, lebte eine Kolonie des Vogel Strauß in grimmiger Fehde mit seiner australischen Abart, den Emus. Schließlich brach zwischen beiden Arten ein Bürgerkrieg aus, in dem die Strauße ausgerottet wurden. Ihre Gewohnheit, beim Nahen des Feindes den Kopf in den Sand zu stecken, bewährte sich strategisch nicht und kostete sie das Leben.

Die Emus waren nun ganz unter sich und verweichelten, wie es nach großen Siegen zu geschehen pflegt. Die Emufrauen aber erkämpften die Gleichberechtigung mit solchem Erfolg, daß die Männchen zu Hause blieben, Geschirrspülten und Wäsche wuschen, während die Weibchen ins Geschäft gingen.

Schließlich überließen die Weibchen ihren Männern sogar noch das Brüten, weil sie sich dieser Arbeit neben ihrem Beruf nicht mehr gewachsen fühlten. Die Männer, die an rationelles Arbeiten gewöhnt waren, wollten die Eier nicht einzeln ausbrüten. Sie legten die Eierproduktion einer Woche zusammen und organisierten einen Brutplan. Der Brüter vom Dienst wurde jeweils von den dienstfreien Männern gewaschen und gefüttert.

Die Weibchen aber trieben es immer toller. Sie lieferten ihren Zahltag nicht mehr ab, saßen abends in den Wirtshäusern, spielten Skat und erzählten sich Witze. Als die Mode des Kreuzworträtsels aufkam und die Emus dadurch immer berühmter wurden, stieg das den gleichberechtigten Weibchen zu Kopf. Sie tranken auf ihren Ruhm Bier und Rum, aßen dazu Möwen-eier mit Pfeffer, Salz, Essig und Öl und machten sich über ihre Männer lustig. «Der Ofen und der

Mann gehören ins Haus», pflegten sie sich am Stammtisch zu brüsten. Eines Tages hatten die Weibchen etwas von Autarkie in der Zeitung gelesen und das Wort falsch verstanden, weil sie wirtschaftlich nicht gebildet waren und nicht einmal wußten, wie der holländische Gulden in Melbourne notiert wird. Sie beschlossen, auf dem Eiersektor autark zu werden, wie sie sich ausdrückten. Es steckte aber nichts anderes als Geiz dahinter. Möwen-eier waren ihnen auf die Dauer zu teuer und so versuchten sie, den brütenden Männchen die eigenen Eier unter den Schwanzfedern wegzunehmen.

Zum Glück hatte gerade ein Männchen namens Eugen Brutdienst. Der hatte das Straußenvernichtungsabzeichen und andere hohe Orden, verteidigte daher die Eier mit Löwenmut und schlug die Weibchen in die Flucht.

Eine Woche später jedoch brütete ein Emu namens Emil, der sich im Strauß gegen die Strauße nicht bewährt hatte und deshalb als weicher Bursche galt. Ihm war das Brüten langweilig. Er las lieber Romane oder ging ins Kino. Als ihn die Weibchen angriffen, zeigte er keinerlei Lust, für seine Nachkommen zu sterben und kapitulierte bedingungslos, worauf sich die Frauen auf ihre Eier stürzten und sie mit schmatzendem Behagen auffraßen.

Aus diesem Laster wurde bald eine Gewohnheit. Vergeblich telegraphierten verantwortungsbewußte Emus ans Innenministerium: «Anfordern dringendst Grenzpolizei zur Rettung von Emueiern.» Leider hatten sie es aus Sparsamkeit unterlassen, zwischen die Worte Emu und Eiern einen Bindestrich zu telegraphieren. Der Beamte, der das Telegramm bekam, stellte fest, ein Wort mit drei Konsonanten und fünf Vokalen gäbe es gar nicht und hielt das ganze für einen Scherz. Da er aber die Verantwortung nicht allein auf sich nehmen wollte, gab er das Telegramm seinem Vorgesetzten. Der meinte, Emueier sei ein französischer Name. Aber weil er einmal von einer Dame in der Nähe der Place Pigalle in Paris um ein paar Geldscheine erleichtert



bestbewährt bei Kopfweh, Zahnweh, Rheuma-, Gliederschmerzen, Fieber



P. Bachmann

«Durch Ihre Hilfe . . .»

Osterspende Pro Infirmis Gabenkonto VIII 23503

worden war, haßte er die Franzosen und wollte nichts zur Rettung eines Angehörigen dieser Nation tun.

Die Emu-Weibchen beschuldigten ihre Männer, sie hätten mit dem Telegramm das eigene Nest beschmutzt. Sie legten nur noch gelegentlich ein Ei und verspeisten es, bevor die Männer ihren Brutdurst daran stillen konnten. Deshalb kamen bald keine jungen Emus mehr zur Welt. Nach dreißig Jahren aber war die Emukolonie auf Tongistan ausgestorben.

Moral: Und da gibt es noch Leute, die behaupten, ein Ministerium für Familienangelegenheiten sei überflüssig!

stockholm? die vorortraketen sind immer derart überfüllt, daß ein gentleman meistens stehen muß. aber was macht das schon aus wegen den paar minuten? Röbi

Stimmt's?

Wenn man die Schuhe betrachtet, die sie tragen und bei deren Kauf die Frauen doch das uneingeschränkte Stimmrecht haben, dann ist man in Sachen Frauenstimmrecht wieder für eine Weile geheilt . . . Boris

Väter, Söhne, enkel

Vätern sagte man am Bahnschalter: Nach Stockholm? Bei der mehrtägigen Reise empfehle ich Ihnen auf alle Fälle, erster Klasse zu reisen! Söhnen sagt man im Luftreisebüro: Stockholm? Bei der kurzen Flugzeit lohnt es sich gar nicht, I. Klasse zu fliegen! enkeln wird man in den zünipausen sagen:

